

den die Mägde ihr zurückgelassen hatten, sie hatte weiten Weg vor sich.

„Wirft du dich zu deinen Verwandten begeben?“ fragte jetzt der Einsiedler.

„Wohin Gott will!“ versetzte sie ausweichend; „ich gehe stromabwärts. Lebt wohl, ehrwürdiger Vater, laßt Euer Gebet auch mir zu Gute kommen. Wird Gott geben, daß ich wieder auf den Hof zurückkehre, so will ich Euer Kirchlein reich bedenken.“

„Gott segne dich, meine Tochter!“ sprach der ehrwürdige alte Mann, indem er das Zeichen des Kreuzes über der Knieenden machte. „Der Schutz seiner Heiligen begleite dich und dein Kind, wohin du auch deine Schritte lenken magst!“

Sie küßte seine Hand und erhob sich. Darauf zog sie das Kopftuch, das ihr Schutz wider Sonne und Regen geben sollte, fester um's Kinn zusammen, schlug ein leichteres Tuch über das Rissen des Kindes, um es vor dem Zugang der Luft zu bewahren, und trat, ohne noch einen Blick auf den Ort zurückzuwerfen, den sie verließ, das Stromufer entlang ihren Weg an.

VII.

Wie weit habe ich noch zu gehen bis zu König Heinrich's Lager?

Mehrere Wochen waren seit jenen Vorfällen vergangen. An der thüringischen Grenze lagerte jetzt König Heinrich, siegreich von dem Zug wider die Luitigen zurückgekehrt und im Begriff, das Heer zu entlassen und sich zum Reichstag nach Mainz zu begeben, auf welchem die ersuchte Entscheidung von Rom eintreffen sollte. Nur den thüringischen Zehntstreit sollte er zuvor noch entscheiden, ebenso auf Andrängen des Erzbischofs, den der Widerstand des Landes in höchsten Unmuth versetzt hatte, als auf die Bitten der Thüringer, die auf einen günstigen Bescheid hofften.

Ein heiteres Treiben herrschte im Lager, Ritter und Knechte